

Nichtstehlen - Seien wir doch einmal ehrlich

Als ich letzte Woche den Kopierraum unseres Fachbereichs betrat, lag auf einem der Tische ein Zettel und auf ihm ein Fünf-Mark-Stück. Auf dem Zettel stand mit ungelener Handschrift:

“Ich habe heute diese fünf Mark hier gefunden. Wer hat sie verloren?”

Darunter stand der Name einer der Reinigungsfrauen. Ein warmes Gefühl überkam mich. Und ich fühlte mich in meiner Überzeugung bestärkt: Die Menschen sind besser als ihr Ruf.

Als ich begann, den Beitrag über Asteya zu verfassen, kam mir als erstes dieses “kleine” Geschehen ins Bewusstsein. Denn es bezeichnet sehr schön, was mit diesem Glied des yama gemeint ist. Nach **Vyāsa** bedeutet “steya” nämlich, “das unrechtmäßige An-Sich-Nehmen von Dingen, die anderen gehören.”¹ Und er fährt fort “asteya ist die Enthaltung von solchen Tendenzen in uns - auch in unserem Geist”. Die Frau hatte das Bewusstsein, “die fünf Mark gehören mir nicht” und hat sie nicht an sich genommen. Wir wissen nicht, welche Gedanken ihr in diesem Augenblick durch den Kopf gegangen sind. Vielleicht hat sie mit sich gekämpft. Vielleicht auch nicht, und es war wie eine große Selbstverständlichkeit in ihrem Denken, dass das Geldstück jemand anderem gehört. Jedenfalls war ihr bewusst, dass sie die Münze nicht an sich nehmen durfte, dass dies nicht rechtens sei. Wer von uns hätte sich ebenso verhalten? Wer von uns hätte ein ähnliches Bewusstsein gehabt?

Dies Beispiel zeigt des Weiteren, wie subtil auch dieser Übungsbereich von yama ist. Die meisten von uns haben im Religionsunterricht

¹ vgl. **Vyāsa** im Kommentar von **Āraṇya zu Sūtra II/30**, Yoga Philosophy of Patanjali, Calcutta 1981, S. 208 (Übersetzung vom Verfasser)

gelernt: “Du sollst nicht stehlen”. Aber waren wir uns bewusst wie weit eine solche Forderung geht? Es geht ja nicht nur darum, nicht einzubrechen oder zu einem anderen Menschen hinzugehen und ihm etwas wegzunehmen, das ihm gehört. Es ist auch der ganze Bereich der Arbeits- und Berufswelt betroffen. Vermutlich löst es heute bei den meisten Menschen Schmunzeln aus, wenn man erzählt, dass in den preußischen Amtsstuben auf dem Schreibtisch der Beamten zwei Tintenfässer standen, eines für die berufliche, eines für die private Post. Wer denkt an das Gebot des Nichtstehlehs, wenn er Büromaterial für private Zwecke verwendet oder mit nach Hause nimmt. Ist uns bewusst, dass Kopien für den privaten Bedarf auf dem Bürokopiergerät ebenfalls eine Art von Stehlen ist?

Hierzu möchte ich ein Beispiel meiner eigenen Yoga-sādhana erzählen. Als ich vor Jahren mit einer Yoga-Gruppe gerade die Übungsbereiche von yama besprach, stand ich an einem Tag am Kopiergerät unserer Hochschule und fertigte Kopien für einen Yoga-Kursabend an. Es waren 10 Stück, also sehr wenig im Vergleich zu den Tausenden von Kopien, die an diesen Geräten erstellt wurden. Aber mir wurde schlagartig bewusst, “das, was du hier tust, ist nicht in Ordnung. Du sprichst über Nichtstehlen und erstellst hier auf Staatskosten Kopien für deine Kurse.” Ich entschloss mich, dies sein zu lassen und fuhr mit dem Fahrrad zu einem Copy-Shop, der etwa 500 m entfernt war. Ein Glücksgefühl durchwogte mich. Ich fühlte mich stark und frei. Es war ein leicht zurückgelegter Weg. Ich fuhr wie auf Wolken. Dies hielt einige Wochen so an. Ich trennte sauberlich berufliche von privaten Kopien und fühlte mich gut dabei. Der Herbst kam - und Regen. Ich fuhr mit dem Auto in die Hochschule, und ich fuhr mit dem Auto zum Copy-Shop. Nun kamen mir folgende Gedanken in den Sinn: “Du verpestest die Umwelt für die paar Kopien. Wenn du die Vervielfältigung in der Hochschule machst, schonst du die Umwelt”. Es stand letztlich stehlen gegen stehlen. Denn ist Umweltverschmutzung nicht eine andere Form von Stehlen? Wir

nehmen anderen Menschen (unseren Mitmenschen und unseren Kindern) natürliche Ressourcen (gesunde Luft, eine intakte Umwelt). Und mir wurde bewusst, dass es unmöglich ist, zu leben und zu handeln, ohne sich "schuldig" zu machen. Schließlich fand ich folgende Lösung für mein Problem, mit dem ich ganz zufrieden war und bin. Ich mache kleinere Mengen von Kopien wieder in der Hochschule. Aber ich versuche dies anderweitig auszugleichen, indem ich mir z.B. Auslagen oder Reisekosten von der Staatskasse nicht ersetzen lasse.

Ein weiteres Feld für asteya in der heutigen Zeit sind Raubkopien von Programmen. Auch hier hat sich das Bewusstsein von Recht und Unrecht verschoben. - Und es lohnt sich innezuhalten und sich zu fragen, wie man es selbst damit hält (halten möchte).

Oft schmücken wir uns auch gerne mit "fremden Federn" und geben Ideen anderer für eigene aus. Solche Plagiate kollidieren nicht nur mit dem yama-Glied "Ehrlichkeit", sondern auch mit asteya, denn sie sind letztlich ein Diebstahl geistigen Eigentums.

Was geschieht, wenn wir asteya üben? Auch hier gilt der Satz von Thomas von Kempen:

*"Würden wir uns im Anfang nur ein wenig Gewalt
antun,
dann könnten wir nachher alles mit Leichtigkeit
und Freude vollbringen."*

Ich möchte noch einmal zu der Reinigungsfrau zurückkommen. Denn ich beobachte sie seit längerem. Sie ist für mich eine Karma-Yoginī wie aus dem Bilderbuch. Bescheiden, aber mit großem Bewusstsein für das Ganze geht und putzt sie durch das Haus. Ohne großes Aufhebens kümmert sie sich z. B. auch um meine Blumen am Fenster, eine Aufgabe, die sie gar nicht übernehmen müsste. Sie weiß, wo Dinge

stehen, wenn sie verstellt wurden. Sie ist immer freundlich. Sie ist bescheiden, doch ihre Stimme ist stark und sicher. Sie ist eine einfache Frau, aber sie ist eine Persönlichkeit.

Zu einem höheren Bewusstsein, zu innerer Stärke, zu Souveränität führt die Beobachtung dieses Yama-Gliedes. Die Yoga-Sūtren gehen aber noch einen (gewaltigen) Schritt weiter. Denn Patañjali stellt in Sūtra II/37 fest:

“Wenn asteya fest verankert ist, aller Reichtum² bietet sich (dem Übenden) dar.”

Ratna (n.) heißt Gabe, Besitz, Juwel, Perle.³ Einem Yoga-Übenden, der also in seinem Denken und Handeln das Eigentum anderer nicht mehr begehrt, steht danach der gesamte Besitz der Welt zur Verfügung, wenn er ihn benötigt. Āraṇya versucht, diese wundersame Aussage zu erklären. Er schreibt in seinem Kommentar zu Sūtra II/37:⁴

“Bei der Verankerung von Nichtstehlen, d. h. der Nichtbegehrlichkeit, strahlt eine solche Gleichgültigkeit (gegenüber Besitz) von dem Gesicht des Übenden, dass jedes Wesen, das ihn ansieht, ihn als höchst vertrauenswürdig ansieht. Spender schätzen sich glücklich, dieser Person etwas von ihren wertvollsten Dingen zu schenken. Deshalb, wenn der Yogin von Ort zu Ort wandert, erreichen ihn die besten Dinge aus den verschiedenen Winkeln. Fasziniert von der Kraft des Yogin, erscheinen die besten von den bewussten Lebewesen persönlich, betrachten ihn als Quelle großen Trostes und übergeben ihm kostbare Dinge als Geschenk.”

² Oft wird das Wort ratna in der Sūtra auch mit Juwelen übersetzt (vgl. z. B. Taimni, I. K.: Die Wissenschaft des Yoga, München 1982, S. 37).

³ vgl. Cappeller, Carl: Sanskrit-Wörterbuch, 2. Neudruck, Berlin 1966

⁴ Āraṇya, Yoga Philosophy of Patanjali, Calcutta 1981, S. 221 (Übersetzung vom Verfasser)

Es gibt eine wahre Geschichte, die von dem Yogi **Paramahaṃsa Mādhavadāsajī** überliefert ist.

Paramahaṃsa Mādhavadāsajī wollte eines Tages einen Schüler in einer entfernten Stadt besuchen. Er machte in seinem **āśrama** bekannt, dass er am kommenden Sonntag abreisen werde. Seine Schüler sagten, wir haben kein Geld für die Bahnfahrt. Doch **Paramahaṃsa Mādhavadāsajī** beachtete diese Feststellung gar nicht. Er ging, wie geplant, am Sonntag früh los. Als er den **āśrama** verließ, waren Leute da, die ihn zum Bahnhof mitnahmen. Am Bahnhof angekommen, wunderte sich jeder, den großen Yogi zu sehen. Der Bahnhofsvorsteher fragte, wo er hin wollte. Als es ihm gesagt wurde, begann er, Geld zu sammeln, um die Fahrkarte zu kaufen. Als der Zug kam, brauchte sich **Paramahaṃsa Mādhavadāsajī** nur hineinzusetzen. Ohne eine Rupie ging er weg und erreichte sein Ziel. Wann immer er Geld brauchte, war es da.

In den Yoga-Kursen ist asteya ein lohnendes und spannendes Thema. Wenn wir uns darauf einlassen und unsere Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen an dieses Thema heranführen, gibt es bei jedem viel zu entdecken. Einige Bereiche wurden in diesem Beitrag bereits benannt. Wichtig ist auch hier, dass man die Stunde so moderiert, dass die Teilnehmer zu sich selbst hingeführt werden und nicht über andere oder über die Gesellschaft als Ganzes gesprochen wird - und vor allem, dass kein "schlechtes Gewissen" entsteht oder diese **Sūtra** als "erhobener Zeigefinger" begriffen wird.